

HISTORISCH-KRITISCHES WÖRTERBUCH DES MARXISMUS

UNTER MITWIRKUNG VON
MEHR ALS 800 WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLERN

HERAUSGEGEBEN
VON
WOLFGANG FRITZ HAUG
FRIGGA HAUG, PETER JEHLER UND WOLFGANG KÜTTLER



BAND 8/II
LINKS/RECHTS
BIS
MASCHINENSTÜRMER

ARGUMENT

Wissenschaftlicher Beirat

Samir Amin (Dakar), Étienne Balibar (Paris), Narihiko Ito (Tokio), Fredric Jameson (Durham), Bob Jessop (Lancaster), Domenico Losurdo (Urbino), Isabel Monal (Havanna), Pedro Ribas Ribas (Madrid), Gabriel Vargas Lozano (Mexico City), Victor Wallis (Somerville), Yin Xuyi (Peking), Moshe Zuckermann (Tel Aviv)

Redaktion

Wolfram Adolphi, Frigga Haug, Wolfgang Fritz Haug, Peter Jehle, Wolfgang Küttler
Jan Loheit, Ruth May, Christof Ohm, Thomas Pappritz, Ingo Pohn-Lauggas, Jan Rehmann, Bernd Röttger
Hansjörg Tuguntke, Oliver Walkenhorst, Thomas Weber, Christian Wille

In der Wörterbuch-Werkstatt wirkten ferner mit

Lutz Brangsch, Fabian Bremer, Rolf Czeskleba-Dupont, Michael Flörsheimer, Ruedi Graf
Hartmut Haberland, Frank Heidenreich, Juha Koivisto, Max Langendorf, Klaus Meschkat, Klaus Müller
Sissy Müller, Vesa Oittinen, Michael Rahlwes, Victor Rego Diaz, Thomas Sablowski
Rainer Schultz, Jürgen Stahl, Achim Trebeß, Thilo Witt

Editionsassistenz

Thomas Weber, Christian Wille

Gesamtleitung

Oliver Walkenhorst

Fremdsprachige Äquivalenzen

Huda Zein (Arabisch), Joseph Fracchia und Jan Rehmann (Englisch), Étienne Balibar (Französisch), Lutz-Dieter Behrendt (Russisch), Pedro Ribas Ribas und Santiago Vollmer (Spanisch), Zhou Sicheng (Chinesisch)

Übersetzungen

Florian Busch, Frigga Haug, Peter Jehle, Christof Ohm, Nora Räthzel, Thomas Sablowski, Christian Scholz
Christina Schönfuß, Ines Schwerdtner, Oliver Walkenhorst, Linus Westheuser, Christian Wille

Korrekturen

Julian Appel, Fabian Bremer, Florian Busch, Johannes Funcke, Ruedi Graf, Michael Hauke
Franz Heilgendorff, Peter Jehle, Anja Käßner, Heinz-Jürgen Krug, André Kutschki, Max Langendorf
Jan Loheit, Sissy Müller, Thomas Pappritz, Philipp Piechura, Ingo Pohn-Lauggas, Michael Rahlwes
Ines Schwerdtner, Kolja Swingle, Hansjörg Tuguntke, Thilo Witt

Namensregister

Matthias Bösing unter Mitarbeit von Fabian Bremer, Florian Busch, Johannes Funcke
Thomas Pappritz, Hansjörg Tuguntke, Thilo Witt

Internetpräsenz

Frank Eckgold, Marc Hanisch, Wolfgang Fritz Haug, Santiago Vollmer (Spanisch), Christian Wille

Download-Service

Frank Eckgold, Marc Hanisch, Margret Langenberger

www.inkrit.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-88619-440-7 (Band 8/I)

ISBN 978-3-88619-441-4 (Band 8/II)

Alle Rechte vorbehalten © INKRI T 2015; für diese Ausgabe Argument-Verlag
Glashüttenstraße 28, 20357 Hamburg, www.argument.de

Satz: Martin Grundmann, Hamburg. – Druck: freiburger graphische betriebe
Abbildung auf dem Schutzumschlag: Pablo Picasso, *Fouillard für 3. Weltjugendfestival*
© Succession Picasso/VG Bild-Kunst, Bonn 2015

VORWORT

I.

Im Moment des Zusammenbruchs der DDR erklärte Heiner Müller es für »wichtig, dass die Lehre erhalten bleibt für eine Zeit, wo sie abgerufen und wieder gebraucht wird. Für eine Weile wird sie nicht gebraucht werden können, in Europa jedenfalls. Die Gegenwart gehört dem Kapitalismus. Aber ohne Sozialisten wird es keine Zukunft geben.« Er dachte an eine Quarantäne von dreißig Jahren. Doch es dauerte nur zwanzig Jahre, bis die Große Krise die Aktualität der marxschen Kapitalismustheorie in Erinnerung rief. Dennoch kann »die Lehre« nicht einfach konserviert werden. Nicht nur macht die historische Erfahrung »marxistischem Denken die Anstrengung und den Schmerz des Negativen in Gestalt rücksichtsloser Kritik zur Überlebensbedingung«, eine Einsicht, die im Vorwort zum ersten Band als Leitgedanke dieses Wörterbuchs formuliert ist und seinem historisch-kritischen Verfahren eine ständig mit-schwingende Frage aufträgt. Sondern ebenso verlangen die Probleme der Gegenwart und der sich ankündigenden Zukunft die Weiterentwicklung der Theorie.

Was in den bisherigen Bänden auf viele Einzelproblematiken verteilt und oft beiläufig geleistet wurde, die historisch-kritische Aufarbeitung marxistischer Theorien und Praktiken ineins mit dem Versuch, sie auf den geschichtlichen Stand zu bringen, hier nun macht die Ordnung des Alphabets es zur frontal anzugehenden Aufgabe. Angefangen bei den Artikeln *Marxismus*, *Marxismus Lenins*, *Marxismus-Leninismus*, dazu *Maoismus* und *Mao-Zedong-Ideen*, nicht zu vergessen die *Marxistische Arbeiterschule (MASCH)*, treten der Reihe der Formationen »an der Macht« die kritisch abweichenden Strömungen des *Linkskommunismus*, *Linksradikalismus* und *Linkssozialismus*, die verketzerten des *Luxemburgismus*, *Mariateguismus* und des *Linismus* zur Seite, dazu der *Martianismus* der kubanischen Revolution, den ihr die Rechten streitig zu machen suchen, oder die *Mangelwirtschaft*, die das Gesicht der staatssozialistischen Länder prägte, und der versuchte Ausweg des *Marktsozialismus*, ferner die *Marxismus-Enteignung*, die der ML vollführte, und die Fallgeschichte des *Lyssenkoismus*, die wie in einem Brennspiegel die Grundübel des Stalinismus mit der Entgleisung eines unabgegoltenen Anspruchs zusammenfasst. Mit Zukunftspotenzial rangiert dazwischen der aus der 68er-Bewegung hervorgegangene, sich noch immer weiter ausbildende *Marxismus-Feminismus*. Als Grenzgebiete lassen sich der *Linkshegelianismus*, aus dem Marx sich herausgearbeitet hat, die geschichtswissenschaftliche *Markov-Schule*, die sozialphilosophische und ästhetische *Lukács-Schule* und die vom antiken Platonismus

her datierende epistemologische Problematik der *logischen Methode* verstehen. Quer zu allen diesen, aus hundert Leben schöpfend, fügt sich dazu die nie zuvor als solche behandelte geschichtliche Individualitätsform *Marxistsein/Marxistinsein*.

Wenn Kühnheit sich für Hans-Eckardt Wenzel darin erweist, »in der Beobachtung genau und im Selbstgespräch [...] absolut rücksichtslos offen zu sein«¹, so könnte diese Maxime dem vorliegenden Band als Motto dienen. Im Blick auf die Widersprüche des Marxismus und des Marxistseins haben wir uns mit aller Kraft bemüht, in der Beobachtung genau und in der Darstellung rücksichtslos offen zu sein. Dass wir das nicht im zeugenlosen Selbstgespräch, sondern öffentlich tun, grenzt an Tollkühnheit. Nicht nur des verminten Geländes wegen, sondern weil Marxismus in den Worten Henri Lefebvres »une pensée devenue monde« ist, ein weltgewordenes Denken. Indem wir uns damit eine ganze Welt aufbürden – und das mit knappsten Ressourcen –, stoßen wir ständig auf unsere Grenzen. Vieles ist notgedrungen germano- oder eurozentrisch. Jetzt sind diejenigen, die das Wörterbuch benutzen, gefragt, ob das Risiko sich gelohnt hat.

II.

Der vorliegende Halbband tut den ersten Schritt in die zweite Hälfte der insgesamt vorgesehenen Stichwörter. Seine über ›Marxistica‹ im engeren Sinn hinausgehende Bandbreite zeigt sich an Kategorien wie *Markt* und *Marktwirtschaft*, *Marktwert* und *Marktpreis*, *Lohnarbeit* und *Maschinenstürmer*, *Lohnform* und *Management*, *Managerherrschaft* und *Managerklasse*, *Marginalisierung*, *Mangel* und *Luxus*, *Mammon* und *Mafia*, *Lumpenbourgeoisie* und *Lumpenproletariat*, die politischen Polarisierungsnamen *links/rechts*, *Macht* und speziell *Macht-Elite der USA*, *Machiavellismus*, *Lüge* und *Manipulation*, *literary criticism* und *Literaturkritik*, *Literaturverhältnisse* und *Märchen*, *Lorianismus* und *Machismus*, dazu die *Männlichkeit*, auf der anderen Seite historische Individualitätsformen von Frauen wie *Magd* und *Marktfrauen*, dazu im Kontext der lateinamerikanischen Eroberung die widersprüchliche Gestalt der »Malinche« im *Malinchismus*.

III.

Man möchte meinen, das Wörterbuch könnte nach dem marxismusreflexiven Kraftakt seinen Titel ändern und sich, »unverschämt bescheiden« (Brecht), einfach *Historisch-kritisches Wörterbuch* nennen. Wie, wenn nicht kritisch und dabei geschichtsmaterialistisch, sollte sonst ein Werk verfahren, das sich diesen Titel für die Epoche des transnationalen Hightech-Kapitalismus im Ernst verdienen will? Wer, wenn nicht in marxscher Kritik der politischen Ökonomie gebildete, kapitalismuskritische Geister, sollte sich die brennende Problem-, Konflikt- und Krisenwelt des Kapitalismus aufladen? Die Kapitalisten, ihre staatlichen ›Gesamtkapitalisten‹ und ihr intellektueller

1 »Halte dich von den Siegern fern ...«, Interview, in: *Neues Deutschland*, 27.10.2014

Anhang sind absorbiert vom Unmittelbaren des Moments bzw. vom absehbaren Unmittelbaren der nahen Zukunft. Sie müssen sich der Weltprobleme nur insofern annehmen, als diese die Grundlagen des Weiter-so unmittelbar gefährden. Der Gefahr, die der Kapitalismus selbst darstellt, kehren sie den Rücken zu. Da Kapitalismus eine in ständiger Wandlung sich reproduzierende, prozessierende Struktur antagonistischer Akteure ohne einheitliches Subjekt ist, muss niemand für ihn die Verantwortung übernehmen. Und die in Weltverantwortung agierenden Instanzen sind machtlos, ihre in gutem Glauben handelnden Akteure zehren vom kritischen Denken. Ihr Moment der Wahrheit ereignet sich, wo immer sie die Grenzen des Kapitalismus tangieren. Diese Grenzen in Richtung einer solidarischen Gesellschaft im bestmöglichen Einklang mit ihren irdischen Lebensbedingungen perspektivisch zu überschreiten, flößt dagegen diesem Wörterbuch seine Fragen und seinen historisch-kritischen Atem ein.

IV.

Eine überregionale, ja transnationale Institution wie das InkriT wäre nur begrenzt möglich ohne die computerbasierten Informations- und Kommunikationsmittel. In stärkerem Maße gilt dies fürs HKWM. Ohne das Netz und seine Dienste und Datenkraken, an der Spitze Google, Skype u.ä.m., wäre es schlechterdings nicht zu machen. Beim Schreiben konsultieren wir fortwährend das Netz, ein wachsender Teil unserer Existenz ist netzunmittelbar. Insofern sind wir Kinder des Hightech-Kapitalismus. Allerdings sind wir nicht nur das, sondern auch Kinder der Hightech-Allmende, des *open source* und *access* – allen voran der erstaunlichen Wikipedia. Mehr noch, wir speisen auch unsere Produkte ins Netz ein.

Sofort führt die Folgenabschätzung dieser unserer Existenzbedingung zur bedrohlichen Existenzfrage: Wie lange noch wird das HKWM als gedrucktes Buch erscheinen können? Hat nicht die Wikipedia-Produktionsweise es überholt in seiner körperlichen Daseinsweise angesichts der selbst den PC in Frage stellenden mobilen Mehrzweckgeräte? Dies zumal in seiner temporalen Fixierung, dem Zeitstempel der definitiven, weil Druckfassung seiner Beiträge im Widerspruch zu einer den Prozesscharakter zur Norm für avancierte Produkte machenden Digitalisierung? Die Technologie ermöglicht und die Zeit verlangt den unabgeschlossen gleitenden Produktionsprozess.

Was diese Möglichkeit von ihrer Aktualisierung trennt, gründet einerseits in der Begrenztheit der wissenschaftlichen Gemeinschaft, die das HKWM verwirklicht, und in der Endlichkeit der Lebenszeit ihrer Mitglieder, von den finanziellen Mitteln, die sich in verfügbare Zeit umsetzen ließen, ganz zu schweigen. Auf der anderen Seite ist das HKWM einer der Felsen in der Brandung. Der Fließzustand des Internet und speziell von Wikipedia ist Vorteil und Fluch in einem. Anders als das Netz als solches ist zwar Wikipedia nicht voller Treibsand und keine im Ganzen kriterienlose informationelle Staubwolke. Vor allem in den Naturwissenschaften ist vieles gediegen sachhaltig, und der Fließzustand kommt der raschen Wissensentwicklung in manchen Frontdisziplinen entgegen. Ansonsten findet auch so manche interessierte Verbiegung, selbst

Verleumdung Eingang und lässt die Wikipedia schwanken zwischen kritischem und ideologischem *general intellect*. Und dennoch gleicht sie einer riesigen Oase im Netz, dessen Datenflut in vielem einer kosmischen Wolke für immer fixierter Eintagsfliegen gleicht, durchsetzt von Raumstationen der etablierten Mächte.

Die im Netz herrschende Devise »Jeder sein eigener Verleger« umgeht einerseits die Geschmackszensur des Marktes und die Torhüter des Establishments, doch zugleich umgeht sie die kritische Katharsis. Im atomistischen Zerstäuben der Meinungen versagt der von Gramsci als Aufgabe gestellte Rückkopplungsmechanismus der Kritik, der darin besteht, intellektuellen Blödsinn und Marktschreierei ständig zu stutzen. Noch verdankt das HKWM sein Existenzrecht der Aufgabe der Sammlung, Sichtung, klärenden Diskussion und schließlichen Verdichtung emanzipatorisch und herrschaftskritisch relevanter Wissensmassen, eingebettet in Reflexion.

Wir beschreiten weiterhin beide Wege. In digitaler Form ist das Wörterbuch im Netz. Doch wenn die digitalen Objekte in Gestalt ihres Zeitstempels zugleich das Zeichen ihrer Manipulierbarkeit an der Stirn tragen, ist das Buch in seiner Unveränderbarkeit dagegen gefeit.

V.

Die Reihen der Gründergeneration dieses 1983 ins Leben gerufenen Projekts und des Kuratoriums seines 1996 gegründeten institutionellen Orts, des Berliner Instituts für kritische Theorie, haben sich seit dem Erscheinen von Band 8/I weiter gelichtet. Verloren haben wir unsere Kuratoren Iring Fetscher, Walter Jens, Franca Rame, Gerhard Schoenberger und Manfred Wekwerth. Hinzugewonnen haben wir Robert Cohen, Gabriele Dietrich, Terry Eagleton, Nancy Fraser, Thomas Heilmann, Klaus Heinrich, Alexander Honold und Göran Therborn. Auch unter den Autoren oder den als Autoren Vorgesehenen hat der Tod schmerzliche Lücken gerissen in Gestalt von Anouar Abdel-Malek, Lothar Bisky, Robert Castel, Stuart Hall, Uwe-Jens Heuer, Reinhard Kühnl, Eva Müller, Manfred Naumann, Volker Schurig, Roger Simon, Bernhard Töpfer und Werner Mittenzwei.

2013 beging das Wörterbuchprojekt seinen dreißigsten Geburtstag. Zwanzig Jahre hat es für die Zurücklegung der ersten Weghälfte seit dem Erscheinen des ersten Bandes gebraucht. Vom Zuzug aus den jüngeren Generationen wird abhängen, ob und wie es in den nächsten zwanzig Jahren seiner Aufgabe gerecht wird.

Los Quemados, 26. Januar 2015

Wolfgang Fritz Haug

links/rechts (INGAR SOLTY)
Linkshegelianismus (MARTIN HUNDT)
Linkskommunismus (MARCEL BOIS)
Linksradikalismus (RALF HOFFROGGE)
Linkssozialismus (ANDREAS DIERS/MARK SCHMITZ)
literary criticism (RÜDIGER KUNOW)
Literaturkritik (PETER JEHLE)
Literaturverhältnisse (HELMUT PEITSCH)
Liuismus (THEODOR BERGMANN)
logische Methode (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Lohnarbeit I (BERND RÖTTGER)
Lohnarbeit II (KLAUS DÖRRE)
Lohnform (MICHAEL KRÄTKE)
Lorianismus (INGO POHN-LAUGGAS)
Lüge (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Lukács-Schule (RÜDIGER DANNEMANN/MICHAEL LÖWY)
Lumpenbourgeoisie (MARTINA KALLER/DAVID MAYER)
Lumpenproletariat (PETER BESCHERER)
Luxemburgismus I (HOLGER POLITT)
Luxemburgismus II (MANFRED GRIEGER)
Luxus I (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Luxus II (DEREK WEBER)
Lyssenkoismus I (KONSTANTIN WESTPHAL)
Lyssenkoismus II (VOLKER SCHURIG)
Machiavellismus (FRANK DEPPE)
Machismus (machismo) I (VICTOR REGO DIAZ)
Machismus (machismo) II (DIANA MULINARI)
Macht I (WERNER GOLDSCHMIDT)
Macht II (JAN REHMANN)
Macht III (BIRGIT SAUER)
Macht-Elite der USA (STANLEY ARONOWITZ)
Mafia (UMBERTO SANTINO)
Magd (ELISABETH JORIS)
Malinchismus (CLAUDIA LEITNER)
Malthusianismus (JOHN BELLAMY FOSTER)
Mammon (TON VEERKAMP)
Management, Co-Management (BERND RÖTTGER)
Managerherrschaft (HANNS WIENOLD)
Managerklasse (GÉRARD DUMÉNIL/DOMINIQUE LÉVY)
Mangel (UELI MÄDER/HECTOR SCHMASSMANN)
Mangelwirtschaft I (THOMAS SAUER)
Mangelwirtschaft II (LUTZ BRANGSCH)
Manipulation I (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Manipulation II (PETER JEHLE)
Manipulation III (MARKO AMPUJA/JUHA KOIVISTO)
Männlichkeit (RAEWYN CONNELL)
Maoismus (HENNING BÖKE)

Mao-Zedong-Ideen I (THEODOR BERGMANN)
Mao-Zedong-Ideen II (WOLFRAM ADOLPHI)
Märchen (FRIGGA HAUG)
Marginalisierung I (MICHAEL EHRKE)
Marginalisierung II (ADRIENNE ROBERTS)
Mariateguismus (ELEONORE VON OERTZEN)
Markov-Schule (MATTHIAS MIDDELL)
Markt I (REINHARD PIRKER)
Markt II (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Markt III (BERND RÖTTGER)
Marktfrauen (RUTH MAY)
Marktpreis (FRANK BECKENBACH)
Marktsozialismus I (PARESH CHATTOPADHYAY)
Marktsozialismus II (LUTZ BRANGSCH)
Marktwert I (GUGLIELMO CARCHEDI)
Marktwert II (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Marktwirtschaft (MATHIAS WIARDS)
Martianismus I (PETER JEHLE)
Martianismus II (FRANCISCA LÓPEZ CIVEIRA/OLIVIA MIRANDA)
Marxismus (WOLFGANG FRITZ HAUG)
Marxismus-Enteignung (HELMUT STEINER)
Marxismus-Feminismus (FRIGGA HAUG)
Marxismus-Leninismus (WOLFRAM ADOLPHI)
Marxismus Lenins (WOLFGANG KÜTTLER)
Marxistsein/Marxistinsein (WOLFGANG FRITZ HAUG)
MASCH I (CARSTEN KRINN)
MASCH II (WOLFRAM ADOLPHI)
Maschinenstürmer (WALTHER MÜLLER-JENTSCH)

⇨ Antagonismus, Arbeit, Arbeiterbewegung, Arbeiterkontrolle, Arbeiterselbstverwaltung, Arbeitsbeziehungen, Arbeitsorganisation, Arbeitspolitik, Arbeitsprozess-Debatte, Arbeitsteilung, Fabrik, Fabrikgesetzgebung, Fabrikräte/Arbeiterräte, formelle/reelle Subsumtion, Führung, Gegenmacht, Gesamtarbeit, Gesamtarbeiter, Gewerkschaften, gewerkschaftliche Kampfformen, Globalisierung, hochtechnologische Produktionsweise, Institution, Kapital, Kapitalismen, Klasse an sich/für sich, Klassenbewusstsein, Klassenkampf, Klassenkompromiss, Konkurrenz, Konsens, Kontrolle, Kooperation, Kooptation, Korporatismus, Korruption, Korsch-Linie, Krise des Fordismus, Leitung, Lohnarbeit, Macht, Managerherrschaft, Managerklasse, Mitbestimmung, Produktion, Produktionsverhältnisse, Produktivkräfte, Qualifikation, Rüstungskonversion, Stellvertreterpolitik, Streik

Managerherrschaft

A: sultāt al-ʿidāra. – E: managerial rule. – F: domination des managers. – R: gospodstvo menedžerov. – S: dominación de los mánagers. – C: jīnglǐ tōngzhì 经理统治

Das Theorem der M geht auf Adolf BERLE und Gardiner MEANS (1932) zurück, die in ihrer Analyse des modernen Unternehmens zur These von der systematischen Interessendifferenz zwischen den Spitzenmanagern und den Eigentümern in Aktiengesellschaften (AGs) gelangten. Dies tritt besonders in sog. Publikumsgesellschaften zutage, deren Aktien sich in Streubesitz befinden und deren Aktionäre keine Gegenmacht zu den Vorständen aufbauen können. In solchen Unternehmen kontrolliert das Management weitgehend die Zusammensetzung ihrer Kontrollorgane oder kann das Entstehen einflussreicher Aktienpakete verhindern. Der Idealfall der Managerkontrolle besteht dort, wo innerhalb einer Gruppe von Unternehmen eine Überkreuzverflechtung von jeweils nur geringen Anteilen besteht, wie bei den japanischen *keiretsu*.

1. Die M gründet sich auf das an sie delegierte *primäre* Dispositionsrecht im Unternehmen auf der Grundlage des privaten Kapitaleigentums, das nur *sekundär* (nachträglich) durch gesetzliche und vertragliche Regelungen auf Zeit und lokal unterschiedlich eingeschränkt wird (z.B. Arbeitsschutzbestimmungen, Rationalisierungsschutzabkommen). Die Manager haben auf der Basis ihrer Funktion in den Unternehmen an der gesellschaftlichen Herrschaft der Bourgeoisie teil und bilden in den politischen Auseinandersetzungen die Speerspitze des (großen) Kapitals. Der Betrieb ist Ort privater Herrschaft und Herstellung des (notwendigen) Zusammenhangs der gesellschaftlichen Arbeit, insoweit »der Kapitalist

den einzelnen Arbeitern gegenüber die Einheit und den Willen des gesellschaftlichen Arbeitskörpers vertritt« (K I, 23/382). Für MARX entwickelt sich »das Kommando des Kapitals [...] zu einer wirklichen Produktionsbedingung«, vergleichbar dem »Befehl des Generals auf dem Schlachtfeld« (350). »Wenn daher die kapitalistische Leitung dem Inhalt nach zwieschlächtig ist«, weil der Produktionsprozess »einerseits gesellschaftlicher Arbeitsprozess zur Herstellung eines Produkts, andererseits Verwertungsprozess des Kapitals, so ist sie der Form nach despotisch.« (351) »Der Kapitalist ist nicht Kapitalist, weil er industrieller Leiter ist, sondern er wird industrieller Befehlshaber, weil er Kapitalist ist.« (352) Der Betrieb ist der Ort der privaten Herrschaftsausübung, durch den im Kapitalismus unmittelbar die Arbeit der von einander isolierten Lohnarbeitenden vergesellschaftet wird. Der Betrieb ist daher auch Ort der Herstellung der notwendigen Beziehungen zwischen den Arbeitsprozessen arbeitsteiliger gesellschaftlicher Arbeit. Die Kooperation zwischen den unmittelbaren Produzenten fällt dem Kapital als Gratis-Produktivkraft zu. Die hier erzielten Steigerungen der Produktivität der Arbeit erscheinen als Produktivität des Kapitals und der unternehmerischen Strategien. Welche Einzelmomente der gesellschaftlichen Arbeit in einem Betrieb despotisch zusammengeführt werden und welche über den Markt zwischen Betriebs- bzw. Unternehmenseinheiten vermittelt werden, ist offen und lokal/temporär variabel und erscheint ebenfalls als Leistung der Kapitalinstanz und ihrer Verwertungs- und Akkumulationsstrategien. Der Kampf innerhalb der betrieblichen Arbeitsbeziehungen zwischen dem Management (»den Offizieren und Unteroffizieren« des Kapitals) und den Beschäftigten um Nutzung und Ausnutzung der Arbeitskraft (»politics of production«, BURAWOY 1985) kann zu Zuwächsen an innerbetrieblichen Dispositionsspielräumen für bestimmte Gruppen von Arbeitskräften im Rahmen des übergreifenden Dispositionsrechts führen, ohne dieses grundsätzlich aufzuheben.

2. *Trennung von fungierendem Kapitalisten und Kapitaleigentümer.* – AGs verwandeln nach MARX den »wirklich fungierenden Kapitalisten in einen bloßen Dirigenten, Verwalter fremden Kapitals, und die Kapitaleigentümer in bloße Eigentümer, bloße Geldkapitalisten« (K III, 25/452). AGs als Form der Zentralisation des Kapitals bewirken die Umwandlung »vereinzelter und gewohnheitsmäßig betriebener Produktionsprozesse in gesellschaftlich kombinierte und wissenschaftlich disponierte« (23/656). Marx interessiert sich u.a. für die Trennung des Rohprofits in Zins, der dem Kapitaleigentum als solchem zukommt, und Unternehmergewinn, der dem aktiven

Kapitalisten zukommt (25/387). Vom Unternehmergewinn spaltet sich schließlich der »Aufsichts- und Verwaltungslohn« ab, der unmittelbar und untrennbar mit den produktiven Funktionen verquickt zu sein scheint, »die alle kombinierte gesellschaftliche Arbeit einzelnen Individuen als besondere Arbeit auferlegt« (400). »Der industrielle Kapitalist, als unterschieden vom Kapitaleigentümer, erscheint daher nicht als fungierendes Kapital, sondern als Funktionär [...], als einfacher Träger des Arbeitsprozesses überhaupt, als Arbeiter, und zwar als Lohnarbeiter.« (395) »Da der entfremdete Charakter des Kapitals, sein Gegensatz zur Arbeit, [...] ins zinstragende Kapital« verlegt wird, erscheint der »Exploitationsprozess selbst als ein bloßer Arbeitsprozess« (396). »Die Arbeit des Exploitierten ist ebenso gut Arbeit, wie die Arbeit, die exploitiert wird.« (Ebd.) Unter den Bedingungen der neuen M im 21. Jh. scheinen sich jedoch diese Differenzierungen aufzulösen, da die Vergütungen für Spitzenmanager nicht mehr als »Lohn für Leitungsarbeit« gerechtfertigt werden, sondern als »Erfolgspremien«.

In der Aussage von MARX in *K III* über die AG – »es ist Privatproduktion ohne die Kontrolle des Privateigentums« (25/454) – scheint die These von der M vorgezeichnet. Marx sieht jedoch in der AG bereits eine »Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst«; gleichzeitig reproduziert die AG »eine neue Finanzaristokratie, eine neue Sorte Parasiten in Gestalt von Projektmachern, Gründern und bloß nominellen Direktoren; ein ganzes System des Schwindels und Betrugs mit Bezug auf Gründungen, Aktienausgabe und Aktienhandel« (ebd.).

3. *Trennung von Eigentum und Unternehmenskontrolle.* – Mit der Entstehung von AGs trennt sich die tatsächliche Verfügung über das investierte Kapital vom Eigentumstitel in Form der Aktie, die einen Anspruch auf einen Teil des Ertrags des Unternehmens darstellt und ein Stimmrecht bei den Hauptversammlungen einräumt. Nur wenn ein Aktienpaket in einer Hand eine sog. Sperrminorität bildet, kann von einer tatsächlichen Mitverfügung über das Unternehmenskapital gesprochen werden. Kapital in Form verschiedener Eigentumstitel, als Beteiligung, als Aktie, als Finanzanlage, wird – neben Privatpersonen oder Familien – auch von Unternehmen als eigenständigen Rechtspersonen gehalten. Im Jahr 2003 waren von den 8600 Großunternehmen in Deutschland etwa 3500 unabhängig, während die restlichen 5000 sich vollständig oder mehrheitlich im Besitz von Unternehmen befanden. Diese Form der Verselbständigung des Kapitals im Kapitaleigentum von Unternehmen an Unternehmen löst sich in letz-

ter Instanz nicht in persönliches Eigentum auf. Es sind also gerade die Kapitalverflechtungen zwischen den Kapitalunternehmen, die Grundlage und Terrain der M bilden und die Manager als eigene Gruppe der bourgeois Herrschaft über die unterschiedlichen Anlagesphären von Kapital (Industrie, Handel, Banken) hinweg agieren lassen. Hierzu gehören im 21. Jh. insbesondere die Leiter der Investmentfonds und Investmentbanken, sofern diese selbständig und nicht wiederum Ableger oder Abteilungen größerer Finanzinstitute sind.

In vielen Fällen sind rechtlich selbständige Unternehmen als »Tochterunternehmen« wirtschaftlich und auch steuerlich von ihren »Mutterkonzernen« abhängig. Als Gemeinschaftsunternehmen können sie auch von zwei oder mehreren »Müttern« gleichzeitig dominiert werden. Das Management in diesen Unternehmen muss ebenfalls vom Management der »Mütter« gelten. Trotzdem können die Unternehmensspitzen (Geschäftsführung/Vorstand) und damit die Manager dieser Tochter- und Gemeinschaftsunternehmen zur Fraktion der Bourgeoisie gezählt werden, da sie in ihren Unternehmen als Repräsentanten des Privateigentums die Herrschaft über die abhängig Beschäftigten ausüben und über ihr Salair am Kapitalprofit beteiligt werden.

4. *Zusammensetzung, Größe und Rekrutierung des Managements.* – Zur Fraktion der Manager können all die gerechnet werden, die an der Spitze die Kapitalmacht repräsentieren, also nicht nur Top-Manager, etwa Vorstandsvorsitzende einer AG, sondern auch Vorstandsmitglieder oder Mitglieder der Geschäftsführungen. Hinzugerechnet werden sollten auch die Leiter der Kontrollgremien, also die Vorsitzenden der Aufsichtsräte, die entweder gleichzeitig »fungierende Kapitalisten« sind oder vom Vorstandsvorsitz des Unternehmens in den Aufsichtsratsvorsitz überwechselt sind. Die Klassenfraktion der Manager wird für Deutschland zu Beginn des 21. Jh. auf etwa 80 000 bis 90 000 Personen geschätzt; sie ist höchst heterogen sowohl hinsichtlich der Größenordnung der befehligten Unternehmen, des Grads der wirtschaftlichen Selbständigkeit, der Eigentumsstrukturen und des Grads der Durchdringung durch ausländisches Kapital. Damit verfügt die Leitungsebene der Kapital-Instanzen über ein umfangreiches Personal bis in den »mittelständischen« Sektor hinein. Ein bedeutendes Segment der in Form von AGs organisierten Großunternehmen ist weiterhin durch Familieneigentum kontrolliert; diese stehen Verflechtungsanalysen zufolge jedoch eher am Rande der deutschen Unternehmensnetzwerke.

Im Zentrum des Netzwerks befinden sich nur einige Hundert zentrale Personen, die in den höchs-

ten Stockwerken des hochkonzentrierten und zentralisierten Kapitals regieren. Eugen Buss zitiert einen Vorstandsvorsitzenden: »Die deutsche Industrie wird von hundert Leuten geführt. Wahrscheinlich ist das schon zu viel. Von 50 Leuten. Die sind ganz eng miteinander verwoben. Sehr eng miteinander befreundet. [...] Die emotionale und die faktische Unabhängigkeit ist nicht groß genug« (2008, 56). Ein prominentes Beispiel des internationalen Networkings der bourgeoisien Eliten ist der European Roundtable (ERT). In diesem Club treffen sich seit Mitte der 1980er Jahre 45 Spitzenmanager europäischer Industrieunternehmen, die über die Europäische Kommission einen massiven und effektiven Einfluss auf die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik der EU ausüben und dem transnational hochmobilen Kapital freie Bahn schaffen. Zu diesem Club gehörten 2008 von deutscher Seite ThyssenKrupp, BASF, Siemens, E.ON, Deutsche Telekom und Bayer. Es werden nur Top-Leute geladen, die »auf Grund ihrer Position in den Konzernen einen ungehinderten Zugang zu den Regierungschefs haben« (aus einem Interview mit Peter SUTHERLAND, ehemaliger Wettbewerbskommissar der Europäischen Kommission, Repräsentant von BP und gegenwärtig Vice-Chairman des ERT; zit.n. van Apeldoorn 2000, 190). APELDOORN versteht den ERT als eine »Eliten-Plattform«, »über die eine entstehende transnationale kapitalistische Klasse eine gemeinsame Strategie formuliert« (ebd.). Am Beispiel des ERT zeigt sich, dass »nationale« und »transnationale« Bourgeoisie keine getrennten, sich gegenüberstehenden Gruppierungen sind. Die Bourgeoisien haben gleichzeitig ein nationales, ein europäisches und ein globales Gesicht, da die Interessen an Globalisierung, Liberalisierung und Deregulierung auch im nationalen Rahmen geltend gemacht werden müssen, z.B. als nationale und lokale Interessen an der Sicherung von Wettbewerbsfähigkeit in der Standortkonkurrenz. Da nur wenige ausländische Spitzenmanager in deutschen Unternehmen zu finden sind (HARTMANN 2002 u. 2007), findet die Transnationalisierung nicht in den Vorständen von Unternehmen statt, sondern an den runden Tischen der privat oder auf Verbandsebene organisierten internationalen Gremien, Vereinigungen und Think Tanks. Die Leitungsebenen der Kapitalunternehmen ergänzen sich selbst durch Kooptation geeigneter Anwärter. In die Vorstandsetagen deutscher Großunternehmen gelangen die Aspiranten i.d.R. nur nach Bewährungsaufstieg von etwa 15 Jahren im betreffenden Unternehmen oder Konzern. Das sichert den notwendigen »Stallgeruch« und die Loyalität gegenüber dem kleinen bereits in der Spitze befindlichen Kreis der Erwählenden. Nach Michael HARTMANN (2007) spielen Verhaltenssouveränität, Stil der Dazu-

gehörigkeit, Ähnlichkeiten im Persönlichkeitsprofil am Ende der Leiter eine ausschlaggebende Rolle bei der Auslese. Die für die Auswahl zuständigen Eigentümer, Vorstands- oder Aufsichtsratsmitglieder suchen im Kern jemanden, der ihnen in Persönlichkeit und Werdegang ähnelt (148).

In den Eliteausbildungsinstitutionen in den USA, Frankreich und England wird der Habitus der *upper class* inkorporiert. An den elitären Schulen und Hochschulen werden gleichzeitig auch die Eliten der Politik, der öffentlichen Verwaltung, des Rechtsapparats ausgebildet und schaffen so einen nationalen Zusammenhang der Eliten, die den Wechsel an den Spitzen z.B. von den Finanzinstitutionen in die Wirtschafts- und Finanzministerien, die Zentralbanken, die Politik und wieder zurück ermöglichen. In Deutschland, das nicht in dem Maße über vergleichbare Ausbildungsinstitutionen für die Staats- und Wirtschaftseliten verfügt, war die Elitenmobilität in der Vergangenheit gering. Jedoch gibt es vermehrt Übergänge von der Wirtschaft in die Politik und umgekehrt; auch wenn der Deutsche Bundestag 2014 die Übergänge zeitlich modifiziert hat, findet ein zunehmender Austausch zwischen Wirtschafts- und Verwaltungsspitzen statt.

In allen Industriestaaten ist die Klasse der Spitzenmanager exklusiv. Die externen Manager in deutschen Familienunternehmen kommen ausnahmslos aus dem Bürgertum und Großbürgertum. HARTMANN zufolge rekrutieren sie sich aus den obersten 5 Prozent der Schichtungspyramide. Die Hälfte der Vorstandsvorsitzenden in den 100 größten deutschen Unternehmen entstammt unmittelbar dem Großbürgertum, ein weiteres Drittel aus dem Bürgertum. Bei den Aufsichtsratsvorsitzenden, die eine hohe Bedeutung für die Selbstreproduktion der Klasse besitzen, kommen 92 Prozent aus Großbürgertum und Bürgertum (2007, 144).

5. *Institutionelle Anleger und Unternehmenskontrolle.* – Im Zuge der Liberalisierung der Kapital- und Finanzmärkte seit den 1980er Jahren gewinnen neue Akteure des Finanzkapitals neben den Geschäftsbanken an Gewicht. Banken unterschiedlicher Ausrichtung, Investmentfonds, Pensionsfonds, Versicherungen konkurrieren auf den ihnen gemeinsam offenstehenden Märkten. Die Grenzen zwischen Fonds und Versicherungen, generell zwischen Banken und institutionellen Anlegern werden verwischt. Die Aufhebung der Kapitalverkehrskontrollen erhöht die »systemische Macht« (BECKMANN 2007, 71) der institutionellen Anleger, die in wachsendem Maße Investitionen in Aktien oder Staatsanleihen auch in anderen Staaten tätigen können. Insbesondere die großen Kapitalunternehmen finanzieren sich

zunehmend am Kapitalmarkt über Aktien, Anleihen und andere Sicherheiten. So wurde zu Beginn des 21. Jh. in Großbritannien wie in den USA mehr als die Hälfte des Vermögens des Finanzsektors durch institutionelle Anleger gehalten. Diese konzentrieren sich dabei v.a. auf die Großunternehmen, auf die die große Masse ihres Aktienbesitzes entfällt, da auf den Märkten für Aktien der großen AGs eine hinreichende Liquidität zu erwarten ist, um den Aktienbesitz schnell wieder veräußern zu können. Auch im Bereich der institutionellen Anleger ist das Kapital hoch konzentriert. Etwa 50 Fondsmanager sollen 50 Prozent der britischen Wirtschaft kontrollieren.

Die »systemische Macht« der neuen Kapitalakteure gegenüber den börsennotierten Unternehmen besteht v.a. in der Möglichkeit einer kurzfristigen Realisierung der Exit-Option, d.h. der Veräußerung von Aktien. Ein Sinken der Aktienpreise eines Unternehmens erhöht für sein Management die Gefahr sog. feindlicher Übernahmen, die zum Austausch des Managements und zur Zerschlagung von Unternehmen führen kann. Auf diese Weise entstand in den 1990er Jahren ein »Markt für Unternehmenskontrolle«, in dem Paul WINDOLF (1994) eine Bedrohung der M heraufziehen sah. – In einer auf die systemische Macht der institutionellen Anleger gegründeten *corporate governance*, der Art und Weise, durch wen und für wen, zu welchem Zweck ein Unternehmen regiert wird, sollen nach dem Willen ihrer Verfechter die entsprechenden Verhaltenskodizes für Unternehmen formuliert werden, so dass das Management ausschließlich und kompromisslos die klare Vorgabe der Anteilseigner erfüllt, den Wert ihrer Aktien zu steigern. Tatsächlich geht es hierbei um institutionalisierte Praktiken als Medium und Ergebnis von Machtverhältnissen zwischen verschiedenen Akteursgruppen: Eigentümern, Managern, Beschäftigten. Im Zentrum der *corporate governance* findet ein Kampf zwischen diesen Gruppen statt, primär der Kampf zwischen Eignern und Managern, auch wenn das Verhältnis der beiden Parteien zu den Beschäftigten eine kritische Rolle im Machtkampf spielt.

Mit der Orientierung am *shareholder value* wächst die Mobilität im Management, es verkürzen sich die Amtszeiten und die Top-Leute kommen – anstatt aus dem Inneren des Unternehmens aufzusteigen – zunehmend auch von außen. Mit dem Rückzug der Banken aus den Aufsichtsräten, deren Positionen vornehmlich von Ex-Managern der Unternehmen eingenommen werden, scheint die »innere Kontrolle« über das Management zu sinken.

6. *Fragmentierung der Unternehmenskontrolle und neue Formen der M.* – Unternehmenskontrolle und -verfassung gelten als Merkmale der *varieties of*

capitalism. Fraglich ist, ob in den neuen Strukturen der Eigentümerkontrolle durch die neuen Finanzmarktakteure sich die verschiedenen Spielarten des Kapitalismus einander annähern. Die Unterscheidung von kooperativem und Konkurrenzkapitalismus geht u.a. auf Alfred CHANDLER (1990) zurück, mit der v.a. die unterschiedlichen Entwicklungen in Deutschland und den USA seit Ende des 19. Jh. kontrastiert werden. Chandler erklärt dies mit dem Zwang zur Expansion der deutschen Unternehmen, die nach innen kooperativ und nach außen aggressiv auftraten. Der große Binnenmarkt der USA dagegen erlaubte die Konkurrenz der Unternehmen auf den Märkten ohne eine Aufteilung der Claims.

Die starke Kartellisierung der deutschen Wirtschaft setzte sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Form der »Deutschland AG« fort, mit einer starken Verflechtung zwischen und innerhalb von Unternehmensgruppen und Banken auf der Basis von Kapitalbeteiligungen und personellen Vernetzungen. Seit den 1980er Jahren wird zunächst in Reaktion auf sich verschärfende Konkurrenzbedingungen unter dem Vorzeichen der Internationalisierung der Produktion und der Finanzmärkte von der Spitze der Hierarchie des hochkonzentrierten Kapitals aus, bes. von den zentralen Finanzunternehmen, Banken und Versicherungen, ein Umbau der »Deutschland AG« betrieben. Seit Mitte der 1990er Jahre zerfällt das dichte Verflechtungsnetz zwischen den Großunternehmen zunehmend. Parallel zum Netzwerk der Kapitalbeteiligungen dünnt sich auch das Netzwerk der personellen Beziehungen zwischen Vorständen und Kontrollgremien drastisch aus. Die deutschen Unternehmensstrukturen im Bereich der großen börsennotierten und transnational agierenden Unternehmen nähern sich in dieser Hinsicht den angelsächsischen Verhältnissen an. Auch dort fand, etwa 10 Jahre früher, eine Ausdünnung v.a. der personellen Netzwerke (Board-Mitgliedschaften, *interlocking directorates*) statt. Gerald DAVIS und Mark MIZRUCHI (1999) deuten dies als bewusste Strategie der stärksten Banken in den USA und als Trend zu einem sich desorganisierenden Kapitalismus. In der Konsequenz führt diese Atomisierung der institutionellen Netzwerke jedoch nicht zu einer Stärkung der (neuen) Eigentümer, die ja selbst atomisiert sind, sondern zu einer Entlassung des Top-Managements der Großunternehmen aus der engen Kontrolle von Banken und Großaktionären. Das bedeutet nicht, dass der Austausch von Top-Managern bei schlechten Unternehmensergebnissen in angloamerikanischen wie in deutschen Unternehmen weniger wahrscheinlich würde (vgl. BEYER 2006, 184), doch werden die Kurzfristigkeit der Perspektiven, die Hinnahme hoher Risiken bei Ertrag versprechenden Geschäften und

die kaum verschämte Selbstbereicherung der Unternehmensspitzen durch die neuen »erfolgsbasierten« Kontrollstrukturen gefördert. Antoine REBÉRIOUX (2007) vertritt, dass mit der Vorherrschaft des *shareholder value* und der Verlagerung der »Kontrolle« der Unternehmen auf die Aktienmärkte ein Niedergang der Verantwortlichkeit des Managements verbunden ist. Besonders die kaum behinderte Möglichkeit der Spitzenmanager, über Aktienoptionen und Abfindungen Renten aus ihren Unternehmen zu ziehen, muss Rebérioux zufolge als Schwäche und nicht als Stärke des *shareholder value* ausgelegt werden. Die externen Buchprüfer und Analysten der Sicherheiten, die ein Unternehmen bietet, sind Teil der Managerklasse, unterliegen starken Interessenkonflikten und haben in den großen Skandalen zu Beginn des 21. Jh. i.d.R. versagt. Zu einem ähnlichen Schluss gelangen Klaus DÖRRE und Ulrich BRINKMANN (2005, 100f): »Die Ungewissheitszone, die das strategiefähige Top-Management auf Grund seines Insider-Wissens als Machtressource nutzen kann«, sei von außen, durch Steuerung über den »Markt« bzw. die Macht der institutionellen Anleger nicht zu schließen. Strategische Operationen wie Investitionen, Fusionen, Übernahmen, Segmentierung der Unternehmensstrukturen usw. lassen sich nicht unmittelbar von außen kontrollieren, sondern nur *ex post* nach dem Ergebnis beurteilen. Das Management kann sich daher an seinen eigenen Interessen orientieren, die nun gestützt auf die Aktionärsinteressen sich gegenüber den übrigen Stakeholdern verselbständigen können. Mit dem Aufstieg der »neuen Managerelite« (101) ist die Expansion einer ganzen Schicht von Bankern, Analysten, Beratern, Rechtsanwälten in Form eines mächtigen Interessenblocks verbunden. Das neue Verhältnis zwischen dem Management der großen börsennotierten Unternehmen und den Eigentümern des »fiktiven Kapitals« und ihren Agenten, den institutionellen Eigentümern, führt zur Herrschaft einer »neuen Managerelite«, v.a. in jenen Unternehmen, die am stärksten transnationalisiert sind, die ihre Operationen, Produktion, Vermarktung, Forschung und Entwicklung prinzipiell weltweit ausrichten, wenn sie auch hauptsächlich in Form von »Direktinvestitionen« die Ökonomien der fortgeschrittenen Industrienationen durchdringen. Für Leslie SKLAIR (2001) scheint die Existenz einer »transnational capitalist class« mit der Zunahme der Schicht von Managern der transnationalen Konzerne unmittelbar gegeben. Er legt dabei einen breiten Begriff von »kapitalistischer Klasse« zugrunde, zu der er auch hohe Staatsbeamte und Politiker, Wissenschaftler, Techniker und Medien- und Werbeleute rechnet, die gemeinsam die Idee der Globalisierung vorantreiben. Einigende Bande dieser Klasse sind nach Sklair Lebensstil und

Verherrlichung des Konsums (*consumerism*), *best practices* und *benchmarking* und die Auseinandersetzung mit moralischen und ökologischen Prinzipien und Forderungen. Von Interesse müssen hier auch die Versuche zur Schaffung transnationaler »privater Autoritäten« sein, wie sie im Bereich von Rating-Agenturen zu beobachten sind, die als »epistemische Autoritäten« fungieren (SINCLAIR 1999, 161).

BIBLIOGRAPHIE: M.BECKMANN, *Das Finanzkapital in der Transformation der europäischen Ökonomie*, Münster 2007; A.A.BERLE u. G.C.MEANS, *The Modern Corporation and Private Property*, New York 1932; J.BEYER, »Vom Netzwerk zum Markt? Zur Kontrolle der Managementelite in Deutschland«, in: H.Münkler, G.Straßenberger u. M.Bohlender (Hg.), *Deutsche Eliten im Wandel*, Frankfurt/M-New York 2006, 177-98; M.BURAWOY, *The Politics of Production. Factory Regimes under Capitalism and Socialism*, London 1985; E.BUSS, *Managementsoziologie. Grundlagen, Praxiskonzepte, Fallstudien*, München 2008; A.D.CHANDLER, *Scale and Scope. The Dynamics of Industrial Capitalism*, Cambridge/MA 1990; G.F.DAVIS u. M.S.MIZRUCHI, »The Money Center Cannot Hold: Commercial Banks in the U.S. System of Corporate Governance«, in: *Administrative Science Quarterly*, 44. Jg., 1999, H. 2, 215-39; K.DÖRRE u. U.BRINKMANN, »Finanzmarkt-Kapitalismus: Triebkraft eines flexiblen Produktionsmodells?«, in: P.Windolf (Hg.), *Finanzmarkt-Kapitalismus. Analysen zum Wandel von Produktionsregimen*, KZfSS-Sonderheft 45, Wiesbaden 2005, 58-84; M.HARTMANN, »Die Spitzenmanager der internationalen Großkonzerne als Kern einer neuen »Weltklasse«?«, in: R.Schmidt, H.-J.Gergs u. M.Pohlmann (Hg.), *Managementsoziologie. Themen, Desiderate, Perspektiven*, München 2002, 184-208; ders., *Eliten und Macht in Europa. Ein internationaler Vergleich*, Frankfurt/M u.a. 2007; A.REBÉRIOUX, »The paradoxical nature of shareholder primacy: a reconsideration of the Enron-era financial scandals in the US and the EU«, in: H.Overbeek, B.van Apeldoorn u. A.Nölke (Hg.), *The Transnational Politics of Corporate Governance Regulation*, London-New York 2007, 59-74; T.J.SINCLAIR, »Bond-Rating Agencies and Coordination of Global Political Economy«, in: A.C.Cutler, V.Haefliger u. T.Porter (Hg.), *Private Authority and International Affairs*, New York 1999, 153-67; L.SKLAIR, *The Transnational Capitalist Class*, Malden u.a. 2001; B.VAN APeldoorn, »Transnationale Klassen und europäisches Regieren: Der European Round Table of Industrialists«, in: H.-J.Bieling u. J.Steinhilber (Hg.), *Die Konfiguration Europas. Dimensionen einer kritischen Integrationstheorie*, Münster 2000, 189-221; P.WINDOLF, »Die neuen Eigentümer. Eine Analyse des Marktes für Unternehmenskontrolle«, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 23. Jg., 1994, H. 2, 79-92.

HANNS WIENOLD

≈ Aktiengesellschaft, Angestellte, Arbeit, Arbeiteraristokratie, Arbeitsbeziehungen, Arbeitsorganisation, Arbeitspolitik, Arbeitsprozess-Debatte, Arbeitsteilung, Autorität, Bank, Börse, Elite, Fabrik, fiktives Kapital, Finanzkapital, Fordismus, Führung, Funktion, geistige und körperliche Arbeit, Herrschaft, Intellektuelle, Kapital, Kapitalismen, Kapitalismus, kapitalistische Produktionsweise, Klassenanalyse, Kompetenz, Kompetenz/Inkompetenz, Kon-

trolle, Konzentration und Zentralisation des Kapitals, Kooperation, Kopf und Hand, Leistung, Leitung, Lohnarbeit, Macht, Macht-Elite der USA, Management/Co-Management, Managerklasse, Meritokratie, Mittelschichten, Organisation, Produktionsplanung, Quotierung/Quotenkampf, Spekulation, Spezialisten, Taylorismus, Technokratie, transnationale Konzerne, Unternehmerstrategie, Verwaltung

Managerklasse

A: ṭabaqat al-ʿidāriyīn. – E: managerial class.

F: classe de cadres. – R: klass menedžerov.

S: clase de los mánagers. – C: jīnglǐ jiējí 经理阶级

Die Delegation von traditionell mit kapitalistischem Eigentum verknüpften Aufgaben (Beaufsichtigung, Organisation, Leitung, Handel) an Spezialisten ohne Kapitaleigentum ist wahrscheinlich so alt wie der Kapitalismus selbst (POLLARD 1965). Schubartig nahm sie in den USA zu aufgrund der in den 1890er Jahren einsetzenden großen Wirtschaftskrise, die durch den Fall der Profitrate verursacht wurde und zu einer Wettbewerbskrise eskalierte. Formen und Institutionen des Kapitaleigentums (der Familienbetrieb in Verbindung mit einem auf Warenkredit ausgerichteten Bankensystem) erfuhren eine *dreifache* Revolution: auf der Ebene der Kapitalgesellschaften, der Unternehmensführung und des Finanzsektors.

Um 1900 kam es zu einer starken Welle von Unternehmensgründungen in Form von Kapitalgesellschaften, finanziert durch ein neues System von Großbanken (z.B. Morgan, Rockefeller); die Leitungsaufgaben wurden zunehmend bezahltem Führungspersonal, den Managern, übertragen, denen Sekretäre, Buchhalter und sonstiges Personal zur Seite standen. Dieser als »Management-Revolution« (CHANDLER 1977) zu begreifende Aufgabentransfer fand allerdings in unterschiedlichen Graden in allen kapitalistischen Ländern statt, sodass man nicht behaupten kann, dies alles sei in den USA erfunden worden.

1. Zu Beginn des 20. Jh. setzte eine neue Phase des Kapitalismus ein, der Managementkapitalismus. Mit Einführung der Methoden »wissenschaftlichen Managements«, die mit der TAYLORSchen Betriebsführung und FORDS Fließbandproduktion begann, über die Fabrik hinaus aber alle Leitungstätigkeiten erfasste, stieg die Produktivität erheblich. Parallel dazu entstand, in einiger Entfernung vom Betrieb, eine neue Bourgeoisie. Dieser Wandel erregte die Gemüter der kapitalistischen Klasse, da den Produktionsmitteleigentümern Entscheidungsprozesse allmählich entglitten (BERLE/MEANS 1932). Zugleich

konzentrierte sich die Entscheidungsmacht der kapitalistischen Klassen in Finanzinstitutionen, die eng an Kapitalinteressen gekoppelte Manager führten.

Über die Produktivitätssteigerung hinaus veränderte die Management-Revolution grundlegend die gesellschaftlichen Strukturen, indem zwischen kapitalistische Eigentümer und Produktionsarbeiter eine neue Kategorie von Akteuren trat, die weder den einen noch den anderen zurechenbar war. Diese Lohnabhängigen an der Spitze der Hierarchie konzentrierten in ihren Händen die Entscheidungsgewalt über die Produktionsmittel und alle sonstigen komplexeren Aufgaben. Ihre Position verschaffte ihnen weitaus höhere Gehälter und setzte sie von der großen Masse der Lohnabhängigen ab.

Die Tendenz, dass Macht und Initiative sich beim Führungspersonal konzentrieren, ist auch vom Standpunkt der durch den Kapitalismus ausgelösten politischen Projekte und Emanzipationskämpfe zu betrachten. Das beginnt im Übergang vom 18. zum 19. Jh. – in egalitärer (BABEUF) wie elitärer (SAINT-SIMON) Ausprägung (GRANDJONC 1989). In den Internationalen wurde die Problematik der Machtkonzentration in den Händen des politischen Führungspersonals intensiv diskutiert (vgl. die Kontroversen zwischen Marxisten und Anarchisten, zwischen Rätekommunisten und Leninisten usw.). Mit dem Sieg der von einer Avantgarde geführten Revolution in Russland entstand eine neue Gesellschaft, die beanspruchte, Organisationsformen zu schaffen, die den kapitalistischen überlegen sind, dem Chaos des Marktes ein Ende setzen und insgesamt die Emanzipation der Massen garantieren. Die Organisationsaufgaben konzentrierten sich aber de facto in den Händen des Leitungspersonals von Betrieben, Partei und Staat, den »Kadern« dieser Gesellschaften. Die Transformation des Kapitalismus zu Beginn des 20. Jh. und die Konstruktion dieses »Sozialismus« hingen eng zusammen: weder LENIN noch TROZKI bezweifelten die Notwendigkeit, die neuen Managementmethoden zu übernehmen und auf der Ebene der zentralen Planungsinstanzen zu übertragen. Dies wurde als »gesellschaftlicher Substitutismus« (LEW 1997, 64f), als Bildung einer »Bürokratie« bzw. einer herrschenden »Klasse« von Managern und Verwaltern kritisiert (vgl. DUMÉNIL/LÉVY 1998, Kap. 5). Die These eines »Sozialismus« in Organisatoren- bzw. Managerhänden war in der ersten Hälfte des 20. Jh. weit verbreitet und antizipierte die Konvergenz zwischen kapitalistischem und sozialistischem System (BURNHAM 1941; SCHUMPETER 1942).

2. In den kapitalistischen Ländern nahm die politische und ökonomische Macht von Managern nach dem Zweiten Weltkrieg erheblich zu, verstärkt durch